



PIPER

THRILLER

TRÜGERISCHE SCHULD

NINA CELENTANO
RACHEL FERGUSON



PIPER

THRILLER

TRÜGERISCHE SCHULD

NINA CELENTANO

BRACHEN FERGUSON

RACHEL FERGUSON

Mehr über unsere Autoren und Bücher: www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Thriller gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Trügerische Schuld« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2020

Redaktion: Franz Leipold

Covergestaltung: FAVORITBUERO, München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von
Shutterstock.com genutzt

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Inhalt

Cover & Impressum

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

*Und derjenige,
der die Engel und Teufel nicht gesehen hat
in den Wundern und Widerwärtigkeiten des Lebens,
dessen Herz bleibt ohne Erkenntnis
und dessen Seele ohne Verständnis.*

(Khalil Gibran)

Prolog

Jedes Mal, wenn sie an mir vorbeigeht, kann ich nicht umhin, diesen Duft einzusaugen. Es ist eine Mischung aus Blumenwiese und Sonnenmilch. Morgens, wenn der nächste triste Tag in meinem elenden Leben beginnt, warte ich nur darauf, ihr zu begegnen. Sie hat so viele Sommersprossen im Gesicht, dass ich nie damit fertig werde, sie zu zählen, und ihre himmelblauen Augen lassen mich alles vergessen. Sie wohnt zusammen mit ihrer Familie am Ende der Straße, in einem großen Haus mit vielen alten Bäumen, auf denen sie gerne herumklettert. Ihr Bruder ist älter als sie, aber er spricht nicht mit mir. Niemand spricht wirklich mit mir, dem Jungen des Schlachters und der Fabrikarbeiterin. Früher hatte meinen Großeltern eine Fleischfabrik gehört, und sie hatten auch in einem großen Haus gewohnt, doch dann hatte man in den Lagerräumen Ratten gefunden, und die Fabrik musste von einem Tag auf den anderen schließen. Das bedeutete den gesellschaftlichen Abstieg für meine Eltern und dadurch auch für mich – der Beginn einer nicht enden wollenden Abwärtsspirale. Meine Mutter war immer bemüht, die Launen und die Unzufriedenheit meines Vaters mir gegenüber abzufedern, doch irgendwann flüchtete ich mich in ihre Welt. In die Welt

des Mädchens mit den roten Haaren. Nach einiger Zeit fing sie sogar an, mich zu grüßen und mir ein Lächeln zu schenken. Nie habe ich sie vergessen.

Mit ihr ist es dasselbe: Erst hat sie gelächelt und dann, als ich versucht habe, ihr meine Gefühle zu offenbaren, verschwand das Lächeln und wich einem hasserfüllten, angewiderten Blick. Sie hat es verdient, auch wenn sie mich durch den Knebel anfleht, sie zu verschonen. Ich mag es nicht, wenn sie winseln, oder schlimmer, mich anflehen. Sie alle hatten ihre Chance. Doch hinter ihren puppenartigen Gesichtern zeigt sich eine andere Wahrheit. Ich lasse mich nicht mehr täuschen. Nie wieder werde ich auf ihre Falschheit hereinfallen. Sie lächeln, um an ihre Ziele zu kommen. Sie senden falsche Signale, besonders die Reichen. In Wahrheit meiden sie Menschen wie mich. Was für eine Überheblichkeit!

Wären die Ratten nicht gewesen, wären wir vielleicht auf das gleiche College gegangen. Hätten dieselben Hobbys gehabt. Sie hätten mich nicht ausgeschlossen aus ihrem Kreis. Die Ratten konnte ich nicht aufhalten. Aber sie. Das Biest, das jetzt in meinem Käfig sitzt. Sie soll verstehen, dass ich sie durchschaut habe. Irgendwann wird sie begreifen, weshalb ich all das hier tue.

Ich kann spüren, wie sie mich dabei beobachtet. Es ist so weit. Gleich ist sie angerührt. Der beißende Geruch der roten Haarfarbe in der kleinen Schüssel duftet nicht nach Blumen. Es muss dennoch sein. Diese falschen blonden Haare, das Make-

up, mit dem sie ihr Gesicht überkleistert und verschandelt. All das spiegelt ihre falsche Persönlichkeit wider. Es wird Zeit, sie gehen zu lassen, doch vorher muss ich sie hübsch machen.

Kapitel 1

Auf dem Wege ins Büro ließ Kate das letzte halbe Jahr noch einmal Revue passieren. Mit John hatte sie bereits ihren Frieden gemacht. Klar war er nicht erfreut, als er erfuhr, dass sie wieder zum FBI gehen würde. Ziemlich sicher bedauerte er es, und nicht nur, weil er sie als Kopfgeldjägerin in seinem Team verloren hatte. Kate schob den Gedanken beiseite, denn sie näherte sich dem FBI-Gebäude. Der riesige beigefarbene Bunker mit unzählig vielen kleinen Fenstern lag mitten in der Stadt. Die Vorderseite säumte eine Reihe großer sattgrüner Bäume. Vermutlich sollten sie dem Gebäude zu etwas mehr Ästhetik verhelfen.

»Agent Kate Monroe. Ich möchte mich zum Dienst melden.« Sie reichte der Dame am Empfang ihren Ausweis. Ihr Boss, Section Chief Roberta Robinson, hatte sie ohne weitere Informationen dazu angewiesen, an diesem Morgen im Büro zu erscheinen.

Die Dame schaute kurz auf das Foto, gab ihr den Ausweis zurück und nickte ihr freundlich zu. »Agent Hutchins erwartet Sie bereits in der Lobby. Hier ist Ihre Magnetkarte. Fahren Sie mit dem rechten Fahrstuhl in den 7. Stock. Sie müssen sich ab der 5. Etage den Zugang mit einem Code freischalten.« Sie

reichte Kate noch ein kleines Kästchen, das eine Zahlenfolge im Display zeigte. »Der Code ändert sich alle sechs Stunden. Bitte sorgen Sie dafür, dass es nicht in die falschen Hände gerät!«

Kate nahm ihre Karte und das Kästchen entgegen und ging, wie gewohnt, durch die Kontrollpunkte eins und zwei. Die Musik im Fahrstuhl hatte sich seit ihrem letzten Einsatz nicht geändert. Sie sah sich ihren neuen Ausweis an. Am Foto konnte man nicht erkennen, dass sie sich jetzt, mit Anfang dreißig, viel erfahrener fühlte als zu Beginn ihrer Karriere beim FBI. Im Grunde hätte sie dasselbe Bild nehmen können, das sie während ihrer Ausbildung in Quantico auf ihrem Ausweis hatte. Immer noch trug sie ihr rotes Haar streng nach hinten gebunden. Nur der Blitz, mit dem das Foto aufgenommen war, ließ ihre helle Haut noch blasser wirken, als sie ohnehin schon war. Sie steckte den Ausweis in ihre Tasche und rieb ihre feuchten Hände an den Hosenbeinen ab, während sie nach oben fuhr. Das Pochen ihres Herzens war so stark, dass sie fürchtete, man könnte es unter ihrem Mantel schlagen hören. Kate war wie ein Rennwagen mit angezogener Handbremse; man sah es ihr zwar nicht an, aber sie war ziemlich aufgeregt. Schließlich war der erste Eindruck bei ihrem Team von entscheidender Bedeutung.

Agent Hutchins erwartete sie bereits, als die Türen des Fahrstuhls auseinander gingen. Er war ein mittelgroßer, breitschultriger Mann mit schütterem blondem Haar und unnatürlich großen Händen. Obwohl er aufgrund seiner

körperlichen Fülle beinahe fehl am Platz wirkte, war er Kate sofort sympathisch. Er hatte wache hellblaue Augen, und wenn er lachte, zeigten sich zwei Grübchen an seinen Wangen. »Hallo Agent Monroe. Mein Name ist Laurence Hutchins, aber alle nennen mich Hutch. Ich bin ihrem Team zugeteilt als *Mädchen für alles*. Ich recherchiere, telefoniere, spioniere alles und jeden für Sie aus, solange ich das von hier aus tun kann. Ich bin nämlich nicht mehr ganz so gut zu Fuß.« Er grinste und tippte dabei auf sein Bein. Kate wusste bereits, dass Hutch vor einigen Monaten einen Unfall mit schlimmen Folgen hatte, die ihn zwangen, in den Innendienst zu wechseln. Die Beinprothese war ihr allerdings neu. Er humpelte leicht, und sein Gang hatte etwas Unnatürliches. Ihr Gefühl sagte ihr dennoch, dass er ein wichtiger Bestandteil des Teams werden würde; deshalb war sie froh, ihn dazuzählen zu können.

Am Ende des Großraumbüros warteten bereits die restlichen Mitglieder ihres Teams auf sie. Der Raum, den Kate als ihr persönliches Büro bezeichnen durfte, war genau das, was man sich darunter vorstellte. Zwei große Tische standen in der Mitte, an denen alle Team-Mitglieder auf pragmatisch aussehenden Stühlen Platz fanden. Die Vorhänge waren grau und nichtssagend. Sie erfüllten lediglich ihren Zweck, den Raum bei Bedarf abzdunkeln. Das hintere Ende füllte ein einzelner Schreibtisch aus – anscheinend Kates persönlicher Arbeitsbereich. Neben der Türe standen zwei weitere Schreibtische mit Monitoren und zwei Telefonen. Vor diesen

saß eine junge Frau, die Kate auf maximal Anfang zwanzig schätzte. Sie hatte blau gefärbte Haare und trug für Kates Geschmack eindeutig zu viel Metall am Körper. Sie würdigte Kate lediglich eines kurzen Blickes, als sie in den Raum trat, machte jedoch keine Anstalten, aufzustehen oder sie zu begrüßen. Anders als ein verbissen dreinblickender Agent, der anscheinend nur auf seinen Auftritt gewartet hatte. Er kam direkt auf sie zu. »Hi, ich bin Agent Noah Miller. Schön, Sie endlich kennenzulernen. Wir haben hier schon viel von Ihnen gehört!«

Kate erkannte eine Spur Überheblichkeit, die in seiner Stimme mitschwang, ignorierte diese aber. Jetzt erhob sich auch die Frau von den Monitoren. »Guten Tag, Agent Monroe, mein Name ist Lucy. Einfach nur Lucy! Ich bin Ihre IT-Spezialistin. Egal, was Sie aus dem Netz brauchen, ich finde es.« Mit diesem Satz drehte sie sich schon wieder um und setzte sich zurück an ihre Computer. Kate stellte sich an das Kopfende des Tisches und blickte auf diese drei völlig unterschiedlichen Charaktere. Ihr Team! Es würde nicht leicht werden, diese drei unter einen Hut zu bekommen, aber bei dem Gedanken an die Herausforderung, die die Aufgabe mit sich trug, kribbelte ihr gesamter Körper vor Vorfreude.

»Nachdem Sie bereits wissen, wer ich bin und was ich bisher gemacht habe, lasse ich eine weitere Vorstellung meinerseits. Es gibt allerdings drei wichtige Grundregeln, die Sie bei der Zusammenarbeit mit mir beachten müssen.

Zuerst: Hier ist kein Platz für Einzelkämpfer. Jedes Detail, das Sie in Erfahrung bringen, wird sofort im Team besprochen. Ich will hier keine Alleingänge!«

Mit diesen Worten richtete sie ihren Blick auf Noah, der bereits begann, unruhig auf seinem Stuhl herumzurutschen.

»Ich bin hier der Boss. Was ich sage, ist Gesetz. Ich erwarte, dass Sie das akzeptieren. Wenn Sie ein Problem mit mir oder einer meiner Entscheidungen haben, dann möchte ich, dass Sie das ansprechen, oder aber Sie vergessen es.« Keiner der vor ihr sitzenden sagte ein Wort. Kate fuhr fort. »Wie Sie sicher gehört haben, bin ich äußerst ehrgeizig. Jeder Fall, der bei uns auf dem Tisch landet, hat für uns oberste Priorität, bis er gelöst ist. Sie wurden nicht ohne Grund für diese Sondereinheit ausgewählt. Jeder von Ihnen hat Fähigkeiten, die für unsere Fälle von besonderer Wichtigkeit sind. Nicht nur mein Ruf eilt mir voraus, sondern auch der eines jeden Einzelnen hier in diesem Zimmer. Ich halte Sie nach Durchsicht Ihrer Akten für großartige Agents und hoffe, Sie werden diesen Eindruck im Laufe unserer Zusammenarbeit bestätigen.«

Kate klang wie jemand, für den niemand gerne arbeiten wollte, aber sie musste diese Regeln aufstellen, um diesen Haufen zusammenzubringen. Im Gegensatz zum Inhalt ihrer Ansprache gehörten diese drei nicht gerade zur Elite des FBI. In Noahs Akte hatte sie bereits zwei Beschwerden von weiblichen Kollegen über ihn gefunden. Die Frauen fühlten sich von ihm belästigt und aufgrund ihres Geschlechts nicht respektiert. Ihr

Chef hatte ihn Kate zugeteilt, um zu sehen, ob er sich ein solches Verhalten auch bei einer weiblichen Vorgesetzten leisten würde. Lucy war der klassische Einzelgänger, mit dem niemand arbeiten wollte. Sie war auf eine leicht überhebliche Art verschlossen. Als Jahrgangsbeste am MIT war sie bereits mit siebzehn Jahren vom FBI rekrutiert worden. Auffällig bei ihr war der häufige Wechsel ihrer Vorgesetzten. Jeder von ihnen hatte ihr herausragende Leistungen bestätigt, aber auch dass sie absolut unfähig wäre, im Team zu arbeiten oder Befehle zu befolgen. Nur ihrer außerordentlichen Fähigkeit, ins Netz einzutauchen und den ganzen Dreck darin zutage zu fördern, verdankte sie es, überhaupt noch beim FBI zu sein. Ihre Arbeit in Kates Team war ihre letzte Chance. In diesem Moment musste Kate an Wilson denken. Während ihrer Zeit als Kopfgeldjägerin hatte sie gelernt, Wilsons Fähigkeiten zu nutzen. Auch in seinem Fall schien dies anfangs zum Scheitern verurteilt, doch Kate wurde eines Besseren belehrt.

Laurence wirkte unkompliziert, hilfsbereit und begierig darauf, wieder an einem Fall arbeiten zu können. Er war Vater zweier Töchter, und doch verschrieb er sich der Jagd nach Verbrechen.

Kate hatte die Akte ihres ersten Falls vor sich liegen und war voller fiebriger Vorfreude, als sie den Deckel lüftete, um mit ihrem Team ihren ersten gemeinsamen Fall zu erörtern.

Beim Überfliegen der ersten Seite bekam ihre Vorfreude allerdings einen Dämpfer. Es handelte sich um das

Verschwinden einer jungen Frau, die sie aus den Medien kannte: Mercedes McPhirsen. Sie war die Tochter von Senator McPhirsen und bekannt für ihre Eskapaden auf der ein oder anderen Promiparty. Ein sogenanntes »It-Girl«. Kate konnte ihre Enttäuschung nur mit großer Mühe verbergen, als sie den Fall ihrem Team präsentierte. »Unser erster gemeinsamer Fall führt uns nach Arlington, Virginia. Am 20.1. dieses Jahres wurde dort, auf einer Verbindungsparty der Universität, Miss Mercedes McPhirsen das letzte Mal gesehen. Da sie nun schon über eine Woche vermisst ist und es sich um die Tochter des Senators Bill McPhirsen handelt, wurden wir mit der Aufklärung ihres Verschwindens beauftragt.« Kate blickte in fragende Gesichter. Jedes verbunden mit einer anderen Emotion. Noah schien von einem solchen banalen Fall eher gelangweilt, Lucy hatte sich bereits in ihren Monitor vergraben, und Hutch strahlte über das ganze Gesicht, begeistert, überhaupt an einem Fall arbeiten zu dürfen.

Kate räusperte sich, als sie merkte, dass keiner etwas äußern wollte. »Obwohl wir aktuell eine Menge über Mercedes aus den Medien erfahren haben, wissen wir dennoch so gut wie nichts über die private Person. Lassen Sie uns heute so viel wie nur möglich über sie herausfinden. Wer sind ihre Freunde, Vertraute, wo hält sie sich gerne auf und mit wem könnte sie Ärger gehabt haben? Solange wir nicht wissen, ob sie einfach nur ein verwöhntes Mädchen ist, das sich eine Auszeit genommen hat, müssen wir ein Verbrechen in Betracht ziehen.

Senator McPhirsen ist ein mächtiger und einflussreicher Mann. Eine Entführung mit einer Lösegeldforderung wäre auch denkbar.«

»Ich werde herausfinden, ob Mercedes weitere Accounts unter anderem Pseudonym hatte, die uns weiterhelfen können«, erklärte Lucy von ihrem Platz aus, ohne vom Monitor aufzublicken.

Kate nickte und wandte sich an Laurence. »Hutch, bitte vereinbaren Sie für uns einen Termin mit dem Dekan der Universität und mit Mercedes' Eltern. Agent Miller, Sie fahren morgen mit mir nach Arlington. Bis dahin durchforsten Sie sämtliche Artikel und Schlagzeilen der letzten Wochen. Vielleicht lässt sich etwas Brauchbares finden.« Entgegen Kates Erwartung ging Noah sofort an die Arbeit. Er setzte sich an einen der Monitore neben Lucy. Kate entschied, den Raum zu verlassen. Sie brauchte frische Luft.

Auf der Dachterrasse der Zentrale hatte Kate in der Vergangenheit oft gestanden, um ihre Gedanken zu sortieren oder um einfach nur eine Zigarette zu rauchen. Warum wurde ihr ein solcher Fall zugeteilt? Kate fühlte sich gekränkt. Sie konnte nicht glauben, dass man ihr den Auftrag erteilt hatte, eine reiche Göre zu suchen, um sie ihren Babysittern zurückzubringen. Sicher war sie mit irgendeinem Typen losgezogen, um ein wenig Urlaub in Mexiko zu machen.

Sie war viel zu lange weg gewesen, um die wirklich großen Fälle zu bekommen. War das hier ihre Bewährungsprobe?

Hatte sie im letzten Fall nicht bereits bewiesen, wie gut sie war? Kate nahm einen tiefen Zug von ihrer Zigarette und beschloss, den Fall zu akzeptieren und so zu bearbeiten, als wäre es eine große Sache.

Auch ihr Team war eben das, was es war. Sie waren noch meilenweit davon entfernt, eine eingeschworene Einheit zu sein. Sie musste es sich zur Aufgabe machen, diesen Haufen zu einem Team zusammenzuschweißen.

Kate blickte ein letztes Mal über die Dächer der umliegenden Gebäude, auf die darunterliegenden Straßen, in denen sich Autos und Menschen drängelten. Hier oben schien sich die Erde langsamer zu drehen als dort unten. Sie würde diesen Fall so schnell wie möglich abschließen – und dann würde sie anfangen, den Abschaum von all diesen Straßen dort unten zu holen.

Kapitel 2

Noah Miller konzentrierte sich auf die Fahrbahn, obgleich nicht sonderlich viel Verkehr auf der Sechshundsechzigsten zu verzeichnen war. Kate versuchte, in seinem Gesicht zu lesen. Sie schob alle Vermutungen, Miller betreffend, zur Seite. Er sollte dieselbe Chance bekommen, sich zu beweisen, wie alle anderen. Die vielen Erfolge, die er in seiner Laufbahn beim FBI bereits erzielt hatte, bewiesen immerhin, dass er ein guter Agent war. Viele Kollegen beneideten ihn. Das Problem war sein Ego. Er stand sich damit selbst im Weg. Denn was andere Menschen von ihm dachten, interessierte ihn verdammt wenig. Sie beschloss, Noah eine Weile im Auge zu behalten, um sich ein Bild von ihm zu machen. Denn auch wenn er reserviert war, konnte sie bisher nichts Negatives an ihm feststellen, außer ein paar schnippischen Bemerkungen. Und das gehörte einfach hin und wieder zum guten Ton bei ihrem Job.

Gedankenverloren sah sie die Landschaft an sich vorbeiziehen. Ihr erster Weg hätte sie eigentlich zu Mercedes' Eltern führen müssen, aber sie wollte vorher etwas über sie in Erfahrung bringen, bevor sie dem Senator und seiner Frau gegenübertrat. Der Himmel war grau, dicke Wolken kündigten die nächsten Schneefälle an. Es dauerte nicht mehr lange, dann

würden sie in Virginia ankommen. Eine knappe Stunde später standen sie vor der einer der renommiertesten Schulen des Landes, *Shallow Hall*. Sie war bekannt dafür, nur die Sprösslinge der Reichen und Schönen aufzunehmen, um die Wirtschaftsmoguln und Unternehmerinnen der Zukunft auszubilden. Das Gebäude an sich strahlte schon Macht und Reichtum aus. Hohe Zäune mit spitzen Zinnen umrahmten es und machten klar, dass dieser Ort war nur einem sehr eingeschränkten Personenkreis vorbehalten war.

»Wahrscheinlich wirklich eine Entführung«, schloss Noah aus dem, was er sah. Kate schüttelte langsam den Kopf. »Ohne Lösegeldforderung ist das eher unwahrscheinlich.«

Ein Blick in Noahs sonst reserviertes Gesicht, zeigte, dass er über ihre Worte nachdachte. »Dann werde ich mal sehen, was ich in Erfahrung bringen kann!«

»*Wir* werden sehen, was *wir* vorfinden, Agent Miller. Keine Alleingänge! Verstanden?«

»Ja, Mam!«

»Wie lange wohnen Sie schon in einem Zimmer mit Miss Mercedes?«, wollte Kate wissen. Das Mädchen, das vor ihnen auf einem Bett saß, sah beide argwöhnisch an.

»Susan, alles in Ordnung? Haben Sie meine Frage nicht verstanden?«, hakte Kate nach.

Susans Lippen, die mit einem knallig pinken Lippenstift bemalt waren, zuckten ein wenig, bevor sie mit der Sprache

rausrückte. »Zwei Jahre, aber sonst weiß ich rein gar nichts.«

»Also, waren Sie nicht auf der Party, auf der Mercedes zuletzt gesehen worden ist?«, mischte sich Miller ein. Susan wich den Blicken der Agents aus und biss sich auf die Unterlippe. »Ich war nicht lang auf der Party, weil ... ja, weil ...«, sie verdrehte ihre Augen und sah an die Decke. »Ich hatte zu viel intus und bin mit Phil nach oben, ins Verbindungshaus, in eines der Zimmer«, brachte sie schließlich heraus.

Kate ahnte, wie Susans Geschichte weitergehen würde. Sie sah zu Miller, der sich zu amüsieren schien. So wie Susan Noah ansah, kam Kate zu der Überzeugung, dass es einen Versuch wert sei, Noah mit ihr alleine zu lassen, um an Informationen zu kommen. In der Vergangenheit hatte sie schon häufiger erlebt, dass weibliche Zeugen bei attraktiven männlichen Kollegen irgendwie gesprächiger waren. »Agent Miller, warum begleiten Sie Susan nicht nach draußen. Ich denke, dass sie ein wenig frische Luft gut gebrauchen kann, oder nicht?«

Susan schien nur auf diese Einladung gewartet zu haben, und Noah brauchte einen Moment, um ihre Strategie zu durchschauen. Dann führte er Susan aus dem Zimmer. An der Tür drehte er sich noch einmal um. »Und Sie? Was ist aus dem Leitsatz ›keine Alleingänge‹ geworden?« Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand er. Jetzt blieb Kate genug Zeit, sich im Zimmer der Mädchen umzusehen und Mercedes vielleicht besser kennenzulernen. Sie zog sich ein paar Handschuhe über,

nur vorsorglich, falls sie doch Hinweise auf ein Verbrechen finden würde.

Es war genauso, wie sie es erwartet hatte. Sie fand Unmengen sündhaft teurer Kleidung, dazu Schmuck und Kosmetikartikel. Von Ordnung hielten die jungen Frauen offensichtlich nicht sehr viel. In der Schublade von Mercedes' Nachttisch fand sie eine Packung mit Verhütungspillen und Kondomen. Außerdem eine Sofortbildkamera und einige Schnappschüsse von Mercedes und Susan. Beide waren sehr hübsch, und obwohl sie es absolut nicht nötig hatten, teilten sie die Leidenschaft für zu viel grelles Make-up und blondierte Haare. Beinahe bekam man das Gefühl, man hätte Zwillinge vor sich. Hoffentlich kam Noah an Susan heran, denn so flüchtig wie Susan behauptet hatte, schien die Freundschaft der beiden nicht gewesen zu sein. Kate sah sich den Streifen der Antibabypillen genauer an. Die Letzte hatte sie an einem Samstag genommen. Der Tag, an dem sie verschwand. Kate wunderte sich. Wenn sie geplant hatte, eine Weile fortzugehen, warum hatte sie dann ihre Pillen nicht mitgenommen? Sie bezweifelte, dass es sich bei ihrem Verschwinden um einen Selbstfindungstrip für junge Frauen handelte.

An der Wand neben Mercedes' Bett hingen Bilder. Ihr Leben schien eine Aneinanderreihung von Partys, Shopping-Events und noch mehr Partys gewesen zu sein. Vermutlich war es das immer noch. Kate nahm die Fotografien von der Wand, auf denen weitere Personen zu sehen waren, die sie noch nicht

kannte. Sie beschloss, Susan nach ihrem Spaziergang danach zu fragen. Das Zimmer war groß genug, sodass beide Mädchen einen begehbaren Kleiderschrank hatten, zwar sicherlich nicht annähernd in der Größe wie bei sich zu Hause, doch mit genügend Platz für eine Auswahl an erlesenen Kleidungsstücken, die im Wert ihr Jahresgehalt überstiegen. Sie knipste das Deckenlicht an und betrachtete den kleinen Raum mit dem rosafarbenen Teppichboden. Der Duft von teurem Parfum lag in der Luft, und Kate wurde das Gefühl nicht los, dass sich hier etwas verbergen könnte. Sie ging auf die Knie, betrachtete die unzähligen Schuhkartons bekannter Designer und begann, einen nach dem anderen zu öffnen. So chaotisch Mercedes auf den ersten Blick wirkte, so penibel achtete sie auf Ordnung bei ihren Kleidern und Schuhen. Jedes Paar war sorgsam in Seidenpapier eingeschlagen. Ein Karton in der hinteren Ecke ließ sie kurz innehalten. Er passte nicht zwischen die anderen, denn er war zerdrückt, grau und wirkte alles andere als wertvoll. Auf ihm standen alte Sportschuhe, und einige Schals waren so drapiert, dass man ihn nur entdeckte, wenn man auf dem Boden saß und nach etwas suchte. Sonst wäre er unbemerkt geblieben. Er war sehr leicht, und fast schon fürchtete Kate, dass er leer wäre, aber im Innern fanden sich noch weitere Fotografien sowie ein Tütchen mit bunten Pillen, die Kate nicht erst analysieren lassen musste, um zu wissen, wofür sie waren. Weiterhin lagen in dem Karton ein USB-Stick und ein kaputtes Prepaid-Handy. Sie lehnte sich

gegen die Wand und betrachtete das erste Foto, auf dem Mercedes leicht bekleidet, nur in Unterwäsche, für jemanden zu posieren schien. Auf dem zweiten Bild waren ihre Pupillen stark geweitet, was darauf schließen ließ, dass sie unter Drogen gestanden hat. Ihre Wimperntusche war etwas verlaufen, und ihr BH-Träger war ihr von der Schulter gerutscht. Es lag etwas in Mercedes' Blick, das einfach nicht zu dem passte, was die anderen Bilder über sie erzählt hatten. Sie sah so verloren aus, und das Lächeln wirkte angestrengt. Das nächste Foto offenbarte, was Kate befürchtet hatte, denn darauf rekelte sie sich vollkommen unbekleidet und mit wirrem Blick auf einem Bett, das nicht ihres war. Zumindest handelte es sich nicht um das Zimmer im Wohnheim. Sie musste herausfinden, wer die Fotos gemacht hatte, denn hier stimmte etwas nicht. Ein Teenager war unter Drogen gesetzt worden, und das an einer renommierten Eliteschule. Der Dekan wäre bestimmt hocherfreut, wenn das an die Öffentlichkeit gelangen würde. Vielleicht war Mercedes erpresst worden, immerhin hätte der Skandal auch der politischen Karriere ihres Vaters schaden können. Aber warum war bis heute noch kein Erpresserbrief eingegangen und auch keine Lösegeldforderung? Das Mädchen war bereits seit einer Woche verschwunden, und laut der Akte war ihr Verschwinden erst gestern von ihren Eltern gemeldet worden. Welche Eltern merken erst nach sieben langen Tagen, dass die eigene Tochter nicht mehr da ist? Kate spürte Zorn in sich aufsteigen, doch jetzt war sie sich sicher, dass Mercedes ein

Leben hatte, das fernab ihrer perfekten Welt womöglich in ihr Verderben geführt haben könnte. Sie rief Hutch im Büro an: »Hutch, ich brauche ein Team der Spurensicherung hier in *Shallow Hall*. Sie sollen das Zimmer nach Sperma und Blutspuren untersuchen, außerdem brauche ich einen Drogenhund. Ich vermute, dass das ganze Wohnheim infiziert sein könnte.«

»Agent, brauchen wir dafür nicht erst einen richterlichen Beschluss?«

»Machen Sie sich keine Sorgen, ich habe freie Hand in dem Fall, und was den Dekan angeht, darum kümmere ich mich.«

»In Ordnung, wird erledigt. Glauben Sie, dass wir es jetzt doch mit einem Verbrechen zu tun haben? Ich meine, ich habe das nicht bezweifelt, aber es stand ja trotzdem die Möglichkeit im Raum, dass die Kleine irgendwo lässig am Strand liegt und einen Cocktail genießt, während alle nach ihr suchen, oder?« Hutch wirkte unsicher, weil er nicht wusste, wie Kate auf sein Eingeständnis reagieren würde, dass er den Fall insgeheim zunächst genau wie Kate betrachtet hatte. »Ich weiß es ehrlich gesagt nicht, aber ich habe Drogen gefunden und Fotos, die den Fall in einem anderen Licht erscheinen lassen.«

Bevor sie Noah und Susan aufsuchte, musste sie zum Dekan. Schließlich wollte sie nicht schon an ihrem ersten Tag zurück beim FBI Ärger wegen formeller Angelegenheiten bekommen. Das Büro befand sich im ältesten Teil des Gebäudes. Die Decken waren hoch, die Wände mit restaurierten Holzvertäfelungen

verkleidet. Eine junge, blasse Frau mit hochgebundenen dunklen Haaren saß an einem Schreibtisch und tippte einen diktierten Brief ab. Als sie Kate sah, nahm sie den Kopfhörer ab und begrüßte sie mit einem breiten Lächeln. »Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

Kate zog ihren FBI-Ausweis hervor und zeigte ihn beinahe schon stolz: »Mein Name ist Special Agent Kate Monroe. Wir ermitteln im Fall der verschwundenen Tochter von Senator McPhirsen. Ich muss dringend mit dem Dekan sprechen.«

»Einen Moment bitte!« Die Sekretärin deutete auf eine Reihe bequem aussehender Sessel. Kate wollte sich nicht setzen, sondern sah sich stattdessen in dem vornehm, aber altmodisch eingerichteten Raum um. Alles war aus dunklem Holz, den dunkelgrünen Teppich zierte das Wappen der Schule. »Sie können zu ihm rein.«

Kate folgte der Dame, die ihr eine schwere Tür aufhielt. Ein etwas untersetzter und für diese Jahreszeit zu gebräunt aussehender Mann mit grau meliertem Haar kam mit ausgestreckter Hand auf sie zu. »Hallo Dekan Rogers, vielen Dank, dass Sie mich so kurzfristig empfangen. Mein Team und ich haben erst heute Morgen davon erfahren, dass Mercedes McPhirsen verschwunden ist, und in so einer Situation ist es wichtig, keine Zeit zu verlieren.«

Er nickte zustimmend. Kate setzte sich ihm gegenüber und wartete auf seine Reaktion. Er wirkte wie jemand, der sich auf dieses Treffen vorbereitet hatte. Entweder weil er daran

interessiert war, dass man die Studentin schnell wiederfand, oder weil er den Schaden für die Schule so gering wie möglich halten wollte.

»Wie uns mitgeteilt wurde, haben die Lehrer und auch die Vorsitzende des Wohnheims Mercedes am Sonntagmorgen das letzte Mal gesehen. Wieso haben Sie ihr Fernbleiben erst am Dienstag den Eltern gemeldet? Warum wurde die Polizei nicht schon früher eingeschaltet?« Sie lächelte ihr durchdringendes Lächeln, was ihrem Gegenüber zusichern sollte, dass sie auf seiner Seite war, egal was er ihr erzählen würde.

Der Dekan faltete die Hände und lehnte sich etwas über den Tisch. »Sehen Sie, wir sind keine klassische Schule wie die Institutionen, die Sie vermutlich kennengelernt haben. Zu uns kommen Kinder von Menschen, die sehr mächtig und einflussreich sind, wichtig für unsere Gesellschaft. Diese Macht und Verantwortung führen dazu, dass bestimmte Regeln bei uns außer Kraft gesetzt werden können. Das beinhaltet unter anderem die Entscheidung der Eltern, ob die Polizei eingeschaltet werden soll oder nicht, wenn ein Kind von der Schule fernbleibt. Ich vermute, dass diese Vorgehensweise für Sie nicht nachvollziehbar ist, aber wir tun dies, um mögliche Probleme mit den Sprösslingen nicht in die Öffentlichkeit zu tragen. Schlechte Presse ist nie gut.«

Kate traute ihren Ohren nicht. »Wie oft ist es denn schon dazu gekommen, dass Studenten einfach verschwunden sind?«

»Sie verstehen mich nicht richtig. Diese jungen Erwachsenen stehen unter einem enormen Druck. Hier müssen sie Leistung abrufen, denn wir sind dafür verantwortlich, die nächste Generation mächtiger und bedeutender Menschen zu erziehen. Und nach außen müssen sie den Erwartungen ihrer Eltern, der Gesellschaft und der Medien gerecht werden. Da kann es schon mal passieren, dass sich der ein oder andere eine kleine Auszeit nimmt. Manchmal verschwinden sie in ihr Ferienhaus in Aspen oder machen einen Kurztrip nach Mexiko oder Hawaii, um den Kopf frei zu kriegen. Solange ihre Leistungen unter den Ausbrüchen nicht leiden, mischen wir uns nicht ein. Die Eltern haben schon genug um die Ohren.«

»Ich nehme an, dass sich die Eltern diese Freiheit, sich nicht mit ihren Kindern beschäftigen zu müssen, einiges kosten lassen?« Sie dachte an die vielen teuren Kleidungsstücke in Mercedes' Kleiderschrank und empfand auf einmal Mitleid mit ihr. »Also haben Sie Mercedes am Dienstag bei ihren Eltern als abgängig gemeldet. Und wie war die Reaktion?«

»Das müssen Sie schon mit dem Senator und seiner Frau besprechen. Ich will es aber mal so ausdrücken: Mercedes war nicht gerade mustergültig und nahm häufiger Auszeiten als andere ihrer Mitschüler. Wir alle waren nicht sonderlich beunruhigt.«

»Warum ist ihr Verschwinden dann jetzt auf meinem Schreibtisch gelandet?«